Vorbeimarsch der Hitlerjugend vor Mussolini.

Empfang im Palazzo Venezia — Der Höhepunkt der Italienfahrt der Hitlerjugend.

Rom, 22. September. Die Italienfahrt des Reichsjugendführers und der 452 Hitlerjungens erreichte am Dienstagnachmittag ihren machtvollen Höhepunkt: Der Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini, nahm auf dem Palazzo Venezia unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung den Vorbeimarsch der Hitler-Jugend ab und empfing anschließend den Reichsjugendführer und die 452 Hitlerjungen im Palazzo Venezia, wo er die deutschen Jungens mit herzlichen Worten begrüßte.

Dem Vorbeimarsch gingen Kranzniederlegungen durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Ehrenmal der faschistischen Gefallenen und am Grabmal des unbekannten Soldaten voraus.

Im Zentralhaus der faschistischen Partei in Rom, dem Palazzo Litterio, empfing der Generalsekretär der faschistischen Partei Italiens, Starace, in Anwesenheit des Staatssekretärs Ricci den Reichsjugendführer und seinen Stab. Bei dieser Gelegenheit brachte Starace die aufrichtige Bewunderung der faschistischen Partei für die Organisation der Hitler-Jugend zum Ausdruck. Anschließend legte der Reichsjugendführer an dem im Lichthof des Parteihauses gelegenen Ehrenmal der faschistischen Gefallenen, der „Capella Votiva", einen Kranz nieder, mit der Schleifeninschrift „Den Gefallenen der faschistischen Revolution — die Hitler-Jugend".

Der Vorbeimarsch vor Mussolini.

Wenige Minuten später betrat der Duce den Palazzo Venezia, um den Vorbeimarsch der deutschen Jugend abzunehmen. Lang anhaltende stürmische Rufe „Duce, Duce" und immer wieder Hände-Klatschen brausten über den Platz, als Mussolini den Reichsjugendführer Baldur von Schirach herzlich begrüßte. Der Führer der deutschen Italienfahrer, Gebietsführer Langanke, meldete dem Duce die Einheiten der nationalsozialistischen Jugend. Es folgte der Fanfaren- und Trommlerzug, der bei der italienischen Bevölkerung besonders herzlichen Beifall hervorrief.

Mussolini grüßte jede einzelne Reihe. Als der Musik- und Spielmannszug wieder den Beschluß bildete, da jubelte das Volk Roms in ehrlicher Anerkennung den braunen Jungen zu, und auch der Duce war sichtlich erfreut über die prachtvolle Disziplin der nationalsozialistischen Jugend. Langgezogener Trommelwirbel der Balilla setzte ein, als Mussolini von dem Palazzo Venezia wieder in seine Amtsgebäude zurücktrat.

Nach dem Vorbeimarsch begab sich der Reichsjugendführer mit seinen Begleitern und den 452 Hitlerjungen in den Palazzo Venezia. Die HJ.-Formationen nahmen im großen Empfangssaal Aufstellung. Als der italienische Regierungschef den Saal betrat, wurde er von den deutschen Jungen mit Heilrufen begrüßt. Gemeinsam mit dem Reichsjugendführer schritt er die Front der Formationen ab. Darauf nahm Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort zu einer kurzen Begrüßung in italienischer Sprache.

Der Reichsjugendführer kommandierte „Stillgestanden!" und brachte auf die in Benito Mussolini verkörperte stolze italienische Nation ein dreifaches Siegheil aus. Aus Hunderten von Kehlen brausten dem Duce herzliche Heilrufe entgegen.

Sichtlich bewegt erwiderte darauf Mussolini in deutscher Sprache.

Nach dem Königsmarsch und der Giovinezza spielte der HJ.-Musikzug das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Der Duce schritt dann nochmals durch die Reihen der deutschen Jugend und verabschiedete sich von ihnen mit dem Ruf „Auf Wiedersehen!"

Die Ansprache Mussolinis bei dem HJ.-Empfang.

Rom, 22. September. Mussolini gab in seiner Ansprache bei dem HJ.-Empfang im Palazzo Venecia seiner Freude über den Besuch der deutschen Jugend in Italien Ausdruck und erklärte, daß die nationalsozialistische und die faschistische Jugend sich nicht nur in ihrer äußeren Disziplin ähnlich seien, sondern sie durchpulse auch eine ähnliche geistige Idee, die die Größe und Macht der beiden Staaten ausmache. Er hoffe, daß sich die HJ. im Lande der Schwarzhemden wohlfühle, bei jenen Männern, die auch durch Hingabe ihres Blutes bereit seien, für die Größe und die Ehre ihrer Nation zu kämpfen. Eine starke und geeinte Jugend trage zur Kraft und Größe der beiden Staaten bei und sichere den geistigen Widerstand gegen die Gegner der Ordnung und der nationalen Lebenskraft in der Welt.

*

Reichsminister Dr. Goebbels in Athen.

Besichtigung der antiken Baudenkmäler.

Athen, 22. September. Reichsminister Dr. Goebbels nahm am Dienstag eine eingehende Besichtigung der berühmten antiken Baudenkmäler und Ausgrabungen vor.

Zunächst fand ein Besuch auf der Akropolis unter Führung des Direktors Kiparissis und des stellvertretenden Leiters des Deutschen archäologischen Institutes Dr. Wrede, Landesgruppenleiter der NSDAP., statt.

Am Nachmittag besuchte Dr. Goebbels die von deutscher Seite vorgenommenen Ausgrabungen von Keramikos mit den freigelegten antiken Begräbnisstätten. Am Abend waren der Minister und seine Begleiter Gäste des Kommunalministers und Staatskommissars Kotzias.

Die Zusammensetzung des neuen Landsting

Kopenhagen, 22. September. Am Dienstag fanden in Roskilde, Herning und Rönne die Wahlen von 28 Abgeordneten des dänischen Landstings statt. Die Wahlen ergaben, daß die Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Radikale), die bereits seit Jahren im Folketing die Mehrheit haben, diese nunmehr auch im Landsting erreichten.

Die Sozialdemokraten erhielten 12 (+ 3), die Gemäßigte Linke 7 (— 5), die Konservativen 6 (+ 2) und die Radikalen unverändert 3 Mandate, so daß im erneuerten Landsting 38 Vertretern der Regierungsparteien (31 Sozialdemokraten und 7 Radikalen) 37 Abgeordnete der Opposition (22 Vertreter der Gemäßigten Linken und 15 Konservative) gegenüberstehen. An diesem Kräfteverhältnis wird auch die im Oktober vor sich gehende Wahl eines Abgeordneten der Färöer nichts ändern, da dieser sich in allen Fragen, die nichts mit den Färöern zu tun haben, neutral zu verhalten pflegt.

Der Führer im Manövergelände.

Großkampf auf dem hessischen Landrücken.

Bad Nauheim, 22. September. Die Nacht zum Dienstag verlief im Kampfgebiet ruhig. Die Truppen beider Parteien hatten am Montag erhebliche Marschleistungen vollbringen müssen, um sich in dem schwierigen Gelände günstige Stellungen zu sichern. Die Aufklärungsabteilungen blieben bemüht, die Stärke des Gegners und seine Bewegungen zu erkunden. Die beiden Parteien näherten sich auf ihrem Vormarsch aus südwestlicher (Rot) bzw. nördlicher (Blau) Richtung dem großen Verkehrsweg, der das Kinzigtal aufwärts über den Vogelsberg und Rhön verbindenden Landrücken mit dem Lauf der Fulda ins Kasseler und Thüringer Gebiet führt. In der Tat standen sich die Spitzen beider Parteien am Abend des Montag auf diesem Landrücken etwa in der Mitte dieser Verkehrsstraße gegenüber.

Der Kommandierende General des „roten" V. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, der nach den Erkundungen seiner Aufklärungsabteilungen den Eindruck gewann, dem Gegner an Kräften überlegen zu sein, entschloß sich zum Angriff auf seinem linken Flügel. Der Führer der blauen Armee befahl, die erreichte wichtige Linie mit allen Mitteln bis zum Eintreffen der rückwärtigen, noch in Marsch befindlichen Teile seiner Armee zu behaupten. Die rote Division, bei der der Schwerpunkt des Angriffs lag, wurde in der Nacht durch Artillerie und Einheiten der Panzertruppen verstärkt, um den Durchbruch in das Fuldatal zu erzwingen.

Am Morgen des zweiten Kampftages liegen die Fronten in leichtem Nebel. In aller Frühe sind trotz dem wenig freundlichen Wetter die Schlachtenbummler wieder in hellen Scharen hinausgeeilt, um so mehr, als sie erfahren haben, daß der Führer im Manövergelände weilt. Auf dem Wege zum linken Flügel der roten Partei, von dem der Angriff ausgehen soll, scheint alles in tiefstem Frieden zu liegen. Es ist so still, daß man aus der Ferne den Jubel hört, mit dem der Führer in den Ortschaften begrüßt wird. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verbrachte auch den heutigen Tag im Manövergelände. Er wohnte zunächst dem Angriff der roten Partei und später den Kampfhandlungen auf blauer Seite bei.

Punkt 9 Uhr setzt mit einem Schlag heftiges Artilleriefeuer von Rot auf die blauen Stellungen ein, und sofort trägt in präziser Zusammenarbeit auch die Infanterie der hier liegenden Division ihren Angriff vor, gedeckt durch ein mörderisches MG.-Feuer. Es ist ein wundervolles militärisches Schauspiel, das sich hier den Schlachtenbummlern bietet. Auf dem äußersten Teil des linken Flügels der roten Partei ist der Widerstand besonders erbittert und ein weiteres Vorwärtskommen anscheinend unmöglich. Da rollen plötzlich, durch die Mulden gedeckt, Panzerkampfwagen in breiter Welle heran. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit schieben sie sich an den Waldrändern entlang, um sie von feindlichen MG.-Nestern zu säubern. Nicht alle kommen durch das Abwehrfeuer; aber der ersten Welle folgt eine zweite und eine dritte, und unmittelbar hinter ihr immer dichter die Schützen in langen Ketten. Durch den Einsatz der Panzerkampfwagen haben die roten Angreifer überraschend schnell Boden gewonnen. Das unübersichtliche Gelände scheint jedoch den beabsichtigten Durchbruch vereitelt zu haben, denn auf dem rechten Flügel der blauen Armee, der den Hauptstoß auszuhalten hatte, werden schon die Kräfte für einen Gegenstoß bereitgestellt.

Obwohl an die Truppen, Angreifer wie Verteidiger, am Vortage und zum Teil auch noch in der Nacht außergewöhnliche Anforderungen gestellt wurden, zeigen sie eine bemerkenswerte Frisch, die nicht zuletzt dadurch erreicht worden ist, daß ihre Führer durch klugen und verteilten Einsatz ihrer Truppen auch im „Bewegungskrieg" noch immer Zeiten der Ruhe zu verschaffen wissen. Nicht zuletzt aber trägt zu der guten Stimmung die Anteilnahme der Zivilbevölkerung bei, die nicht müde wird, den Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht, soweit es in ihren Kräften steht, Erleichterungen zu verschaffen. Bezeichnend für den Geist der hier im schweren Kampf liegenden Truppen ist die Antwort, die uns die in der vordersten Linie kämpfenden Verteidiger der blauen Armee auf unsere Frage nach den Kampfaussichten zuriefen: „Die Stellung wird gehalten!"

*

Der Führer bei den Truppen.

Berlin, 22. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verbrachte auch den heutigen Tag im Manövergelände. Er wohnte zunächst dem Angriff der roten Partei und später den Kampfhandlungen auf blauer Seite bei.

Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter

19] (Nachdruck verboten.)

Der Plan mit dem Werk bietet wirklich ganz neue Perspektiven für Rassehne. Auch das Siedlungsprojekt auf Jblonowo ist da nicht ungünstig. Neue Siedler — das bedeutet neue Stromabnehmer für das zu gründende Werk.

Es ist wahrscheinlich doch richtig: man darf nicht sein Leben lang in Pommern sitzen; man muß sich den Wind um die Nase wehen lassen, muß neue Ideen mitbringen. Es wird anders werden, wenn er erst dort ist . . .

Herr Domitzlaff kann befriedigt wieder abreisen und glaubt sogar, eine neue Wissenschaft mit nach Stolp bringen zu können: der neue Herr von Rassehne wird eine schwer reiche Amerikanerin heiraten; es wird auf Rassehne dann nicht mehr so fein wie auf den meisten Gütern, auf denen gespart und wieder gespart wird. Schade, daß man vorläufig noch nicht davon reden darf! Aber, schließlich, wenn der Kauf erst perfekt ist, gibt es da ja keine Geheimniskrämerei mehr. Und dann wird er immer noch mehr wissen als die anderen . . .

Eines weiß er jedoch nicht: nämlich, daß sein Besuch die Dinge an der Riviera geändert hat.

Heino Karzin ist zwei Tage lang Bridget Berkley verfallen gewesen; jetzt gewinnt anderes in ihm die Oberhand. Er arbeitet nun wirklich viel und zieht sich zurück. Bridget greift zu dem ältesten Evamittel: macht ihn eifersüchtig, indem sie heftig tanzt und dafür sorgt, daß er das durch Andries Ter Huizen erfährt.

Das Mittel verfängt nicht. Heino hat sich wohl vorstellen können, daß er nach Amerika zurückkehren könne. In dieses Bild mag auch Bridget Berkley gepaßt haben; in seinen pommerschen Plänen ist kein Raum für sie.

Die Dinge schleppen sich. Immer öfter kommen Telegramme aus Deutschland, lange Briefe mit Zahlen und Tabellen. Immer mehr fühlt Heino, daß seine Anwesenheit dort oben notwendig ist, und immer mehr entgleitet er der Frau.

Als er ihr eines Tages sagt, daß seine Zeit nun zu Ende sei, daß er abreisen müsse, schließt sie sich ein paar Stunden in ihrem Zimmer ein und ist für niemand, nicht einmal für die so vertraute Ruth, zu sprechen . . . Dann aber wirft sie selbst um: sie erklärt, längst genug von der Langeweile hier zu haben, entwickelt einen Plan für Ägypten, der in den allernächsten Tagen ausgeführt werden soll, will vorher aber noch Florenz sehen und Rom.

Die Gesellschaft fliegt auseinander. Die Ter Huizens bleiben zurück; Bridget fährt nach Genua; Heino wird den Weg über Marseille wählen.

„Merkwürdig!" sagt die blonde Ruth zu ihrem Manne. „Diese Amerikaner sind eigentümliche Leute. Ich hätte darauf geschworen, daß sie und dieser Riese von einem Deutschen zueinanderkämen."

„Ich bin froh, daß es ruhiger wird", meint der bequeme Andries. „Es war in der letzten Zeit recht anstrengend für uns."

„Ich fand es so interessant", lächelt sie. „Schade!"

Ähnlich denkt Bridget Berkley auch, aber nur bis Genua. Dann findet sie, daß es ein netter Flirt war und daß es doch besser sei, in Ägypten Neues zu erleben, als nach dem kalten Deutschland zurückzufahren. Man kann einen Augenblick lang so romantisch sein, daß man ein pommersches Gut als den Gipfel dessen, was man erreichen möchte, ansieht. Wenn man aber die Tochter des alten Berkley ist, hält das nicht an. Man steckt sich dann andere Ziele . . .

Zehntes Kapitel.

Es ist plötzlich kalt geworden in Pommern. Am Abend hat der Mond leuchtend am klaren Himmel gestanden, und gegen Mitternacht hat es fein zu schneien begonnen. Als der Morgen kommt, liegt die Landschaft wie mit Zucker bestreut da: die Hügel, die Wälder, die Äcker, in denen zum Teil noch die Kartoffeln stecken, und die Häuser.

Auch das Dach des kleinen Schuppens ist weiß. Vor dem Schuppen läuft der Schienenstrang vorbei, der schnurgerade von Stolp herkommt und der sich in einer Kurve nach Südosten verliert. Und an der Stirnwand des Häuschens ist ein Schild angebracht, das besagt, dieses hier sei der Haltepunkt Jblonowo-Dremzig. Etwas viel für das, was wirklich da ist; denn weder von Jblonowo noch von Dremzig sieht man eine Spur; nur Wald und Hügel sieht man.

Um neun Uhr früh quält sich, mächtig rauchend, ein Zug heran, hält, und an diesem Haltepunkt, an dem sonst nur Milchkannen und ein paar Stückgüter ausgeladen werden, steigen vierzig Männer aus.

Vierzig Männer . . . Sie stehen zuerst einmal herum, vertreten sich die Beine, entdecken einen Menschen, der die Station zu betreuen hat, und einer von ihnen geht auf den zu.

„Ist kein Fuhrwerk von Jblonowo hier?"

Der Bahnmensch sieht erst den an, der fragt. Dann blickt er nach dem Landweg hinüber, der an der Station endet. Dann: „Nä!"

Karl Dutzke, einer von den vierzig, von Haus aus Maurer, seit langer Zeit ohne Arbeit, tritt neben den anderen. „Dem mußt du das richtig vorklamüsern, August! Der ist von hier! — Hören Se mal, Mannchen! Wir sind der erste Siedlungsschub für Jblonowo: vierzig starke Kerle; 'n paar Landwirte sind auch dabei. Wir sollen hier abgeholt werden."

Der Zug hat gepfiffen und ist abgefahren; die vierzig stehen mit ihren Kisten allein da. Der Bahnbeamte schlickt bedächtig seine Bude zu, denn vor heute nachmittag kommt kein Zug wieder. „Ich weiß von nischt", sagt er.

Karl Dutzke ist nicht umsonst Berliner. „Also machen wir uns selbständig, meine Herren! Die Klamotten bleiben hier. Wir werden uns doch nicht schleppen! Getaxt wird hier nicht, weil keiner da ist. Und wir zittern erst mal los. Wo geht's denn nach Jblonowo, Herr Eisenbahnrat?"

„Immer geradezu durch das Stangenholz! Hinterm Berg linker Hand liegt das Schloß."

„Schloß ist gut!" lacht der Berliner. „Schloß ist sogar sehr gut! Piffeine Gegend, meine Herren! Also los! Was hat der Weihnachtsmann da doch gesagt? Stangenholz — und dann links!"

Als sie sich in Marsch setzen, kommt ein Reiter an, verhält sein Pferd und sieht verwundert auf den Zug. Heino Karzin ist seit acht Tagen rechtmäßiger Herr auf Rassehne, seit acht Tagen wieder daheim.

Und seit dieser Zeit redet man auf allen Gütern von dem neuen Kurs, den der Rassehner Herr einschlagen wird. Wenigstens glaubt man etwas zu wissen, wenn man die Andeutungen hört, die Konrad Richter bei seinen Überlandfahrten fallen läßt. Demnach ist Heino Karzin schwer reich und will aus Rassehne ein Mustergut machen.

Der alte Herr von Pudden auf Karnewitz, der so etwas wie eine Respektsperson im Kreise ist, hat Richter sogar auf einen Schnaps in sein Gutsbüro eingeladen und hat am Abend mit Detlev Lüptow den Fall besprochen. „Ist ja alles gut und schön, mein lieber Detlev, aber mir scheint, auf den hätten wir auch nicht zu warten brauchen. Meinste, der wird Rassehne rausreißen?"

Detlev Lüptow ist in weitesten Kreisen für Trägheit und Phlegma bekannt. „Mir gefällt das nich, Onkel Pudden; mir gefällt die ganze Geschichte nich. Erst sitzt der Mensch, der Dieter, jahrelang auf dem Gut neben dem Mädel, und nu, wo es aus is, wo sie vom Hof müssen, heiratet er."

(Fortsetzung folgt.)